

# Deutsche Sprachwissenschaft international

Herausgegeben von Armin Burkhardt, Rudolf Hoberg  
und Claudio Di Meola

Band 15

Sandro M. Moraldo (Hrsg.)

## Sprachenpolitik und Rechtssprache

LESEPROBE

PETER LANG  
Internationaler Verlag der Wissenschaften

# Spekulationen zur Zukunft des Deutschen im europäischen Kontext

*Gerhard Stickel*

## Abstract

Other than linguistic laymen, most linguists avoid statements concerning the general state of a language or its future. Despite some theoretical scruples, I shall, after some assessing comments on present German, make speculations on the further development of this language. Three scenarios of possible states of the German language at the end of this century will be sketched and discussed in comparison. These speculations are but plausible considerations based on observations of the contemporary language. In view of the looming partial loss of domains of German and other European standard languages, I will then discuss how the further development of German can be positively influenced within the context of multilingual Europe.

## 1. Zustand und Zukunft der Sprache

Das erste Heft der *MitteilungeN des Deutschen Germanistenverbandes* von 2009 spielt mit der Form einer ärztlichen Diagnose: *Name: Deutsch, Alter: 1200, Befund: gesund*. Mehrere der Autoren dieses Hefts diagnostizieren die 1200 Jahre alte deutsche Sprache dann auch als gesund. Rudolf Hoberg meint in seinem Beitrag sogar, dass sie «wächst, blüht und gedeiht»<sup>1</sup>. Wenngleich diese Zeitschrift über die Fachgrenzen der Germanistik hinaus kaum verbreitet ist, werden die Beiträge zu dem sprachoptimistischen Heft Gegenmeinungen provozieren, sehr wahrscheinlich vom Verein Deutsche Sprache, der seit Jahren vor einem Niedergang des Deutschen warnt.<sup>2</sup> Nahe liegt auch Widerspruch von Vertretern der eigenen Zunft; denn theorie- und methodenstrenge Linguisten scheuen in der Regeln wertende Aussagen über eine Sprache. Beim Bewerten einer Sprache wird ihr beobachtbarer oder vermeintlicher Zustand entweder mit einem früheren oder einem idealen Zustand verglichen oder mit dem einer anderen Sprache, und zwar im Hinblick auf bestimmte Qualitäten oder Größen. Generelle Eigenschaften der Gegenwartssprache und ihrer laufenden Entwicklung festzustellen, ist jedoch ungemein schwierig, zumal es für eine Sprache und ihre Entwicklung keine standardisierten Messgrößen gibt. Eine gelegentlich genannte Größe ist der Wortschatzumfang, wenn etwa diskutiert wird, ob die deutsche Sprache mehr oder weniger Wörter umfasse als etwa die englische oder französische. Schon wegen seiner unbegrenzten Ausbaumöglichkeiten durch eine produktive Wortbildung ist der deutsche Wortschatz aber keine feste Größe. Individuelle

---

1 Hoberg (2009).

2 Siehe die Selbstdarstellung dieses Vereins im Internet unter [www.vds-ev.de](http://www.vds-ev.de)

deutsche Wortschätze sind zwar ermittelt worden, etwa für die Werke einzelner Schriftsteller. Davon lässt sich jedoch nicht auf das derzeitige oder frühere kollektive lexikalische Inventar einer Sprache schließen. Eine andere naheliegende Größe ist die Anzahl der Sprecher einer Sprache. Die lässt sich für das heutige Deutsch nur recht vage angeben. Da es anders als in anderen europäischen Ländern weder im geteilten noch im vereinigten Deutschland je einen Sprachzensus gegeben hat, weiß selbst das Statistische Bundesamt nicht, wie viele von den rund 81 Millionen Menschen, die derzeit in Deutschland leben, Deutsch als Erstsprache erworben haben und gebrauchen.<sup>3</sup> Was derartige Daten angeht, sind wir deshalb für die folgende Diskussion auf grobe Schätzungen angewiesen.

Noch heikler sind Voraussagen über die künftige Entwicklung einer Sprache und werden deshalb von den meisten Linguisten tunlichst vermieden. Als gesellschaftlicher Prozess ist die Entwicklung einer Sprache von so vielen Faktoren abhängig, dass er sich nicht streng kausal aus einer überschaubaren Menge bekannter Bedingungen ableiten lässt. Nach allem, was wir aus der Sprachgeschichte wissen, sind die Gründe für Sprachveränderungen nur zum geringen Teil in der Sprache selbst zu finden, also in Wörtern und Sätzen, den Regularitäten ihres Baus und ihren Bedeutungen, sondern vor allem bei den Menschen, die sprechen, hören, schreiben und lesen, die miteinander sprachlich umgehen. Was aus der deutschen Sprache wird, hängt in erster Linie davon ab, was die deutschsprachigen Menschen damit tun wollen, vielleicht auch tun müssen, d.h. unter welchen künftigen sozialen und materiellen Bedingungen sie die Sprache zu welchen Zwecken gebrauchen. Die Linguistik kann dazu allenfalls unter vergleichendem Rückgriff auf die Sprachgeschichte die eine oder andere Extrapolation in die Zukunft versuchen.

Tatsache ist, dass viele Menschen das Bedürfnis haben, das heutige Deutsch insgesamt zu bewerten und etwas über seine Zukunft zu erfahren. Vermutungen und Fragen zum Zustand der Sprache, speziell der eigenen Sprache, und nach ihrer künftigen Entwicklung werden immer wieder geäußert: von sprachinteressierten Laien, Lehrern, Sprachpflegern, einzelnen Politikern oder Journalisten. Zukunftsorientiert sind besonders auch die Sorgen mancher Zeitgenossen, die Veränderungen unserer Sprache zum Schlechten konstatieren oder befürchten, falls nicht Maßnahmen zu ihrer Bewahrung oder Verbesserung ergriffen werden.

Es besteht also offensichtlich ein Bedarf an Einschätzungen der Gegenwartssprache und an plausiblen Prognosen zu ihrer weiteren Entwicklung, die man nicht schon durch Hinweis auf methodische Schwierigkeiten abtun sollte.

---

3 Genauere Daten zur Anzahl der Sprecher von Deutsch und anderen Sprachen sind für Österreich ermittelt worden. Siehe hierzu: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hrsg.) (2008), 12f.

Und so riskieren es auch einzelne Linguisten hin und wieder, Spekulationen über die Zukunft einer Sprache anzustellen und zu veröffentlichen.<sup>4</sup> Auch ich schiebe für meine Erwägungen die nahe liegenden methodischen Skrupel beiseite und riskiere einige Plausibilitätsbetrachtungen und Spekulationen gestützt auf Beobachtungen zur Gegenwartssprache.

## 2. Deutsch heute

Erwartet und diskutiert werden unter Bewertungsaspekten in erster Linie Beschreibungen von Veränderungen des derzeitigen Sprachgebrauchs im Vergleich zu früheren Sprachgebräuchen und deren Regularitäten. Auch linguistische Laien stellen Beobachtungen oder Vermutungen zum laufenden Sprachwandel an, bemerken und bewerten den Gebrauch neuer Wörter, tatsächliche oder vermeintliche grammatische Neuerungen oder auch Änderungen von Text- und Dialogkonventionen. Immer wieder gern diskutiert werden: Anglizismen und andere Neuwörter, die Wortstellung nach *weil*, das (vermeintliche) Verschwinden von Genitiv und Konjunktiv, Änderungen von Briefkonventionen und Grußformeln oder die geänderten Gebrauchsbedingungen für Titel und Anredepronomina. Bemängelt werden solche Änderungen mit der expliziten oder unausgesprochenen Sorge, dass so die Sprache schlechter werde, dass eine Verständigung in dem tatsächlich oder vermeintlich veränderten Deutsch erschwert werde.

Es gibt aber keine deutlichen Anzeichen dafür, dass die deutsche Sprache als *langue*, als Ensemble der verfügbaren grammatischen und lexikalischen Mittel, sich gegenüber früheren Sprachzuständen verschlechtert habe, genauer gesagt: von ihren Sprechern verschlechtert worden sei. In einigen seiner strukturellen Komponenten ist das heutige Deutsch zweifellos anders als noch zu Beginn oder auch Mitte des 20. Jahrhunderts, besonders in der Lexik. Andererseits scheint es in seinen Varietäten weiterhin schier unbegrenzte Ausdrucksmöglichkeiten zu bieten, die von der elaborierten oder eleganten Prosa mancher zeitgenössischer Autoren bis zu den oft hermetischen Dialogen in jugendsprachlichen Milieus reichen. Heutige Schriftsteller schreiben zweifellos anders als Thomas Mann oder Artur Schnitzler; die heutigen Jugendsprachen unterscheiden sich von der Sprache der Jugendbewegung und ändern sich laufend alle paar Jahre. Die Verständigung innerhalb der literatursprachlichen und der jugendsprachlichen Domänen scheint jedoch nicht beeinträchtigt zu sein; zwischen beiden war sie schon immer schwierig. Es gibt eine lebendige öffentliche Kritik am Sprachgebrauch in den Medien und in der Politik. Sprachschnitzer und irreführende Euphemismen werden nicht kritiklos hingenommen. Auch die immer wiederkeh-

---

4 Ein lesenswertes Beispiel bieten die Überlegungen von Harald Weinrich (1985) über «Die Zukunft der deutschen Sprache».

renden Klagen über schlechte sprachliche Leistungen von Schülern und Studenten zeugen von funktionierender Sprachkritik.

Im gesamten Sprachgebiet hat sich die deutsche Standardsprache (‹Hochdeutsch›) im Verlauf des vergangenen Jahrhunderts soweit verbreitet und stabilisiert, dass sie nun von den allermeisten Menschen in den deutschsprachigen Staaten und Regionen verstanden, wenn auch nicht in allen Domänen und für alle Zwecke aktiv gebraucht wird. Noch nie konnten so viele Menschen deutsch lesen und schreiben. Dies als Folge des allgemeinen Bevölkerungswachstums in Mitteleuropa seit dem 19. Jahrhundert, der allgemeinen Schulpflicht und – in Deutschland und Österreich – der Umsiedlung großer Bevölkerungsanteile in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Hinzu kommen der Einfluss der standardsprachigen Massenmedien und die zunehmenden beruflichen Mobilität.

Zugenommen hat aber nicht nur die Verbreitung der Standardsprache, sondern auch die Anzahl und Intensität der Kontakte mit anderen Sprachen, und zwar auch innerhalb des dominant deutschsprachigen Gebiets. Von diesen Kontakten sind größere Anteile der deutschsprachigen Bevölkerung betroffen als je zuvor. Noch nie wurden im Sprachinland neben der deutschen Sprache so viele andere Sprachen von insgesamt so vielen Menschen gebraucht wie derzeit. Obgleich keine verlässlichen Daten über die Anzahl der Sprecher der verschiedenen Sprachen verfügbar sind, kann für Deutschland als relativ wahrscheinlich angenommen werden, dass etwa 19-20% der Bevölkerung eine andere Sprache als Erstsprache erworben haben und Deutsch allenfalls als Zweitsprache. Es sind dies die 8-9% Ausländer, die sich länger in Deutschland aufhalten, und 10-12% Deutsche mit so genanntem Migrationshintergrund, darunter auch die deutschstämmigen Aussiedler, von denen viele mit einer anderen Erstsprache aufgewachsen sind.<sup>5</sup>

Zu den sprachlichen Inlandskontakten kommen die grenzüberschreitenden Sprachkontakte. Jeder kann nahezu mühelos in anderssprachige Gebiete reisen, und sei es als Tourist. Jeder kann, auch ohne zu reisen, fremdsprachige Zeitungen und Bücher lesen und Radio- und Fernsehsendungen in anderen Sprachen empfangen. Hinzu kommen die Sprachkontakte, die im Fremdsprachenunterricht gezielt vermittelt werden, und das nicht nur an Kinder (aus gutem Hause), sondern an nahezu alle Kinder und Heranwachsende. Die erhebliche Zunahme an Sprachkontakten führt zu vermehrten Entlehnungen (‹Fremdwörtern›). Die Übernahme von Wörtern und Wendungen aus den unmittelbaren Kontaktspra-

---

5 Diese Zahlen und prozentualen Schätzwerte stützen sich auf Angaben in der Broschüren: Statistisches Bundesamt (2010a) und (2010b), in denen sich freilich keine Daten über die gesprochenen Sprachen finden.

chen benachbarter Länder und im Inland ist jedoch relativ gering im Vergleich zu den Entlehnungen aus dem Englischen.

Während die territoriale und soziale Verbreitung der Standarddeutschen und die Anzahl seiner Sprecher größer geworden sind, verringert sich andererseits jedoch sein Gebrauch in einigen Domänen, d.h. in einzelnen kommunikativen Sach- und Lebensbereichen. Die domänenspezifischen Gebrauchsmöglichkeiten des Deutschen gehen schon seit einiger Zeit zurück. Bekanntlich publizieren die meisten deutschen Naturwissenschaftler und Mediziner und viele Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler überwiegend oder nur noch auf Englisch. Nachdem Deutsch bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts in vielen Fächern eine herausragende Stellung auch in der internationalen wissenschaftlichen Kommunikation hatte, hat seine Verwendung in dieser Funktion seit dem Ende des 2. Weltkrieges weiter abgenommen.<sup>6</sup> Ähnliche Domänenverluste weisen inzwischen auch andere europäische Sprachen auf mit Ausnahme des Englischen, das zunehmend die Stellung einer globalen wissenschaftlichen Verkehrssprache eingenommen hat.

Verschärft wird das Problem für das Deutsche dadurch, dass deutschsprachige Wissenschaftler der genannten Fächer Englisch nicht nur für die internationale Verständigung nutzen - wogegen wenig einzuwenden ist -, sondern oft auch für die innerdeutsche Fachkommunikation. Wenn deutschsprachige Naturwissenschaftler ihre Arbeiten zunehmend auf Englisch publizieren, vortragen und diskutieren - selbst auf Tagungen im Sprachinland -, dann ist zu befürchten, dass deutsche Physiker, Chemiker und Biologen sich schon in einigen Jahren zu Themen aus ihrem Fach auf Deutsch gar nicht mehr äußern können. Erst recht nicht gegenüber interessierten Laien. Das geschieht dann nicht nur aus mangelnder Gewöhnung, sondern weil die deutsche Sprache mit ihren reichen wissenschaftlichen Terminologien nicht mehr entsprechend dem Fortschritt der Forschung weiter entwickelt und damit als Fachsprache für immer mehr Disziplinen unbrauchbar wird. Zudem nimmt auch der Gebrauch von Deutsch als Unterrichtssprache in einigen Hochschulen und Disziplinen ab. An mehreren Privathochschulen und in einzelnen Fächern auch an staatlichen Hochschulen wird Englisch zunehmend zur dominierenden Sprache der Lehre. So an der *International University*, Bruchsal, und der *Jacobs University* in Bremen.<sup>7</sup>

---

6 Hierzu ausführlich Ammon(1998).

7 An der Universität Heidelberg wurde vor wenigen Jahren ein ‹geisteswissenschaftliches Exzellenzcluster› (‹Vortrefflichkeitshaufen›?) eingerichtet zu dem Themenbereich *Asia and Europe in a Global Context: Shifting Asymmetries in Cultural Flows*. Untergebracht ist dieses Cluster im *Karl Jaspers Centre for Advanced Studies*, worüber sich der philosophische Namengeber vermutlich gewundert hätte. (*UniSpiegel* der Universität Heidelberg, Dezember 5/2008, 1)

Eine ähnliche Entwicklung ist in der Wirtschaft zu beobachten: Mehrere große deutsche Konzerne (u.a. Daimler, Siemens, BASF) haben selbst an ihren hiesigen Standorten Englisch als erste oder zweite offizielle Konzernsprache auch für die deutschsprachigen Mitarbeiter eingeführt.<sup>8</sup> Ein sich ausbreitender, anhaltender Domänenverlust wäre tatsächlich eine Verschlechterung der deutschen Sprache, da sie dann für eine zunehmende Anzahl von Zwecken nicht mehr verwendbar wäre. In diese Richtung deuten auch aktuellen Tendenzen im schulischen Sprachenunterricht. An den meisten deutschen Schulen wird – oft auf Druck der Eltern – Englisch als erste oder gar einzige Fremdsprache unterrichtet. Diese Entwicklung geht nicht nur zum Nachteil anderer Fremdsprachen, sondern mittelbar auch zu Lasten des Deutschen. In der Schweiz wird seit einigen Jahren sogar die Einführung von Englisch als allgemeine Verkehrssprache, d.h. auch für die deutschsprachigen Kantone, diskutiert (s. Watts / Murray 2001).

In anderssprachigen europäischen Ländern wird Deutsch als Fremdsprache insgesamt etwa so häufig wie Französisch gelehrt und gelernt. Sein Anteil am Fremdsprachenunterricht ist aber wie der des Französischen besonders in den westlichen und nordeuropäischen Ländern zugunsten des Englischen stark zurückgegangen. In Mittel- und Osteuropa ist ebenfalls Englisch zur ersten Fremdsprache geworden (s. Europäische Kommission 2006.)

### 3. Spekulative Szenarien zur Zukunft des Deutschen

Ein stark vereinfachender Blick auf das heutige Deutsch ergibt also ein gemischtes Bild. Wie geht es mit der deutschen Sprache weiter? Sofern man keine prophetische Gabe für sich beansprucht und eine unbedingte Prognose riskiert, lassen sich zur Zukunft des Deutschen nur bedingte Voraussagen machen, also Annahmen als Vermutungen darüber, was aus der deutschen Sprache künftig werden könnte, wenn bestimmte Bedingungen gegeben sind oder geschaffen werden. Anders freilich als eine ökonomische Prognose, die z. B. das wahrscheinliche Wirtschaftswachstum eines Landes aus quantitativen Daten ermittelt, können linguistische Prognosen allenfalls Plausibilitätsbetrachtungen zur sprachlichen Zukunft anstellen, die meist zu Vergleichen mit Prozessen des Sprachwandels in der Vergangenheit greifen. Ein wichtiger Unterschied besteht auch darin, dass ökonomische Prognosen meist nur für wenige Jahre erwartet und gestellt werden, während Vermutungen oder Befürchtungen zur Entwicklung einer Sprache weiter in die Zukunft ausgreifen. Für den Unternehmer oder Wirtschaftspolitiker kann eine Wachstumsprognose von 2,5% für das folgende Jahr

---

8 Siehe hierzu die Selbstdarstellungen dieser Firmen: [www.daimler.com/dccom/home/de](http://www.daimler.com/dccom/home/de), [www.siemens.com/entry/cc/en/](http://www.siemens.com/entry/cc/en/), [www.basf.com/group/corporate/de/](http://www.basf.com/group/corporate/de/).